

# Wohnwünsche von Menschen mit komplexer Behinderung

Partizipative Prozesse im Projekt „Wahlmöglichkeiten sichern!“

Carina Bössing | Katrin Schrooten

# Projekt

**Projektlaufzeit**  
**Förderung**

**Okt. 2016 – Dez.2019**  
**Stiftung Wohlfahrtspflege – Initiative**  
**„Pflege inklusiv“**

## Projektteam Bethel.regional:

Peter Franke (Projektleitung bis Dezember 2017)  
Dr. Friederike Koch (Projektleitung ab Januar 2018)  
Detlef Thiel-Rohwetter  
Christiane Wilking

## Projektteam wissenschaftliche Begleitung:

Prof. Dr. Karin Tiesmeyer (Leitung)  
Prof. Dr. Dieter Heitmann  
Carina Bössing  
Katrin Schrooten  
Annika Kühl  
Eva Weishaupt

# Projekthintergrund

- **Artikel 19 UN-BRK:**
  - Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft
- Freie Wahl des Aufenthaltsortes
- Entscheidung, wo und mit wem sie leben möchten
- Keine Verpflichtung, in besonderen Wohnformen zu leben

# Projekthintergrund

- Ambulantisierungsbewegung
  - Vielfältige Wohnformen
  - Selbstbestimmte Lebensformen
- Personen mit hohem Unterstützungsbedarf profitieren nicht im gleichen Maße (Beck und Franz 2015, Seifert 2010, Schädler et al. 2008)
- Ausdifferenzierte Wohnangebote orientiert an der Höhe des Hilfebedarfs

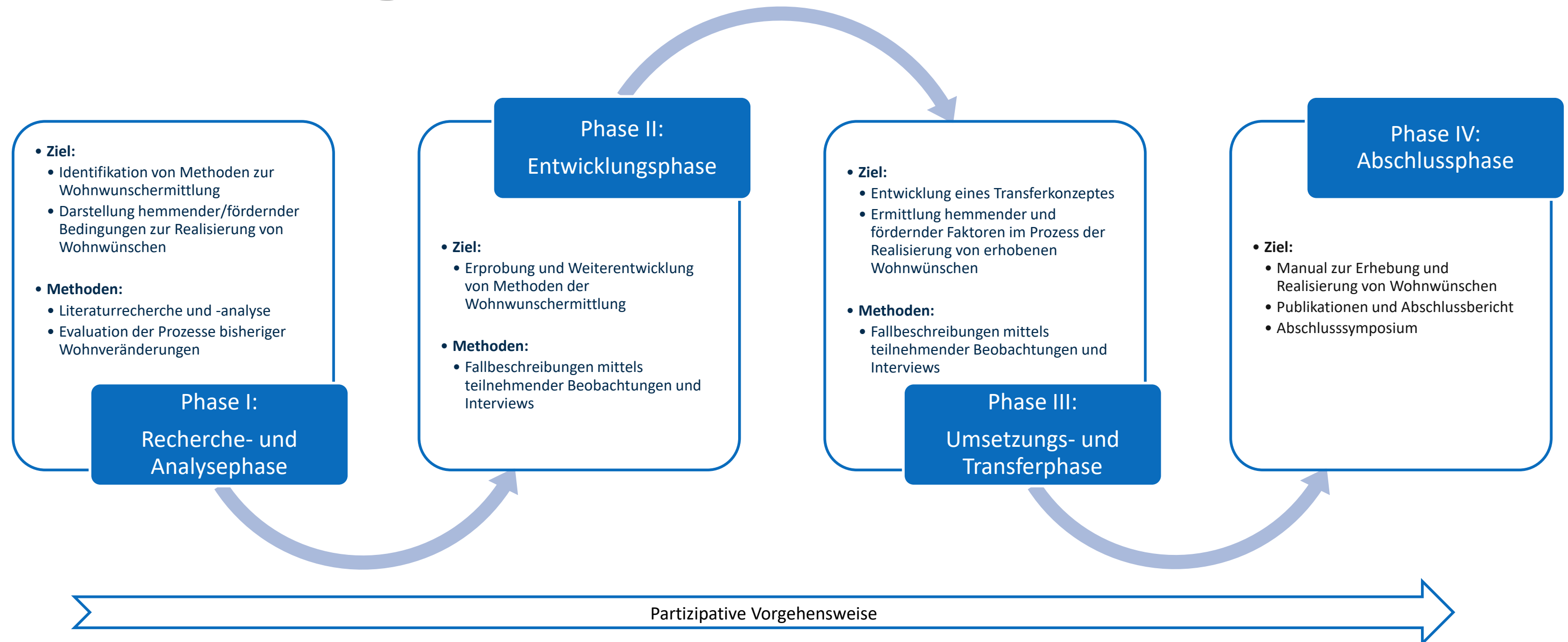
# Ursachen

- Sozialrechtliche Finanzierungssysteme
- Fehlender Wohnraum (Beck und Franz 2015)
- Spezifische Sichtweise: Stationäre Wohneinrichtung alternativlos bei hohem Bedarf an Unterstützungsleistungen (Seifert 2010, Schädler et al. 2008)
- Wohnwünsche kaum geäußert bzw. schwer zu erfassen (Schäfer 2008, Hagen 2002)
- Oftmals fehlen Menschen mit Behinderungen Erfahrungen und Wissen über denkbare Wahlmöglichkeiten (Hagen 2002)

# Ausrichtung des Projekts

- Sicherstellung der Ausübung von Wahlmöglichkeiten des Wohnens für Menschen mit komplexer Behinderung und pflegerischem Unterstützungsbedarf (Anspruchs lt. UN-BRK)
- „Wahlmöglichkeit“ beinhaltet:
  - Ermittlung des Wohnwunsches
  - Umsetzung des Wohnwunsches
- Zentraler Ausgangspunkt: „Wunsch/Wille der Person“

# Forschungsprozess



# PARTIZIPATIVES VORGEHEN

# Partizipative Forschung

- Keine unmittelbare Methode
- Im Fokus steht die Frage:
- „[I]nwieweit und in welcher Form [können] die Akteure und Praktiker/innen als Expert/innen ihrer sozialen Lebenswelt am Forschungsprozess als kollaborative Mitforscher/innen partizipieren [...]“? (Bergold & Thomas 2017, S. 2)
- Zielperspektive:
  - Verbesserung der Lebenssituation von Menschen mit Behinderung

# Partizipation am Forschungsprozess

- Partizipation kann in allen Phasen des Forschungsprozesses stattfinden
- Art und Ausmaß der Partizipation können jedoch in den einzelnen Forschungsphasen variieren
- Glattacker et al. (2014) unterscheiden fünf Partizipationsdimensionen:
  1. Keine Beteiligung
  2. Beratung
  3. Mitwirkung
  4. Zusammenarbeit
  5. Steuerung

# Partizipation am Forschungsprozess

## Teilnehmende Beobachtung

- Erprobung und Weiterentwicklung von Methoden der Personenzentrierten Planung
- Annäherung der Perspektive von Menschen mit Behinderung

Systematische Einbindung in Expert\*innenworkshops mit Selbstvertretungsgruppen

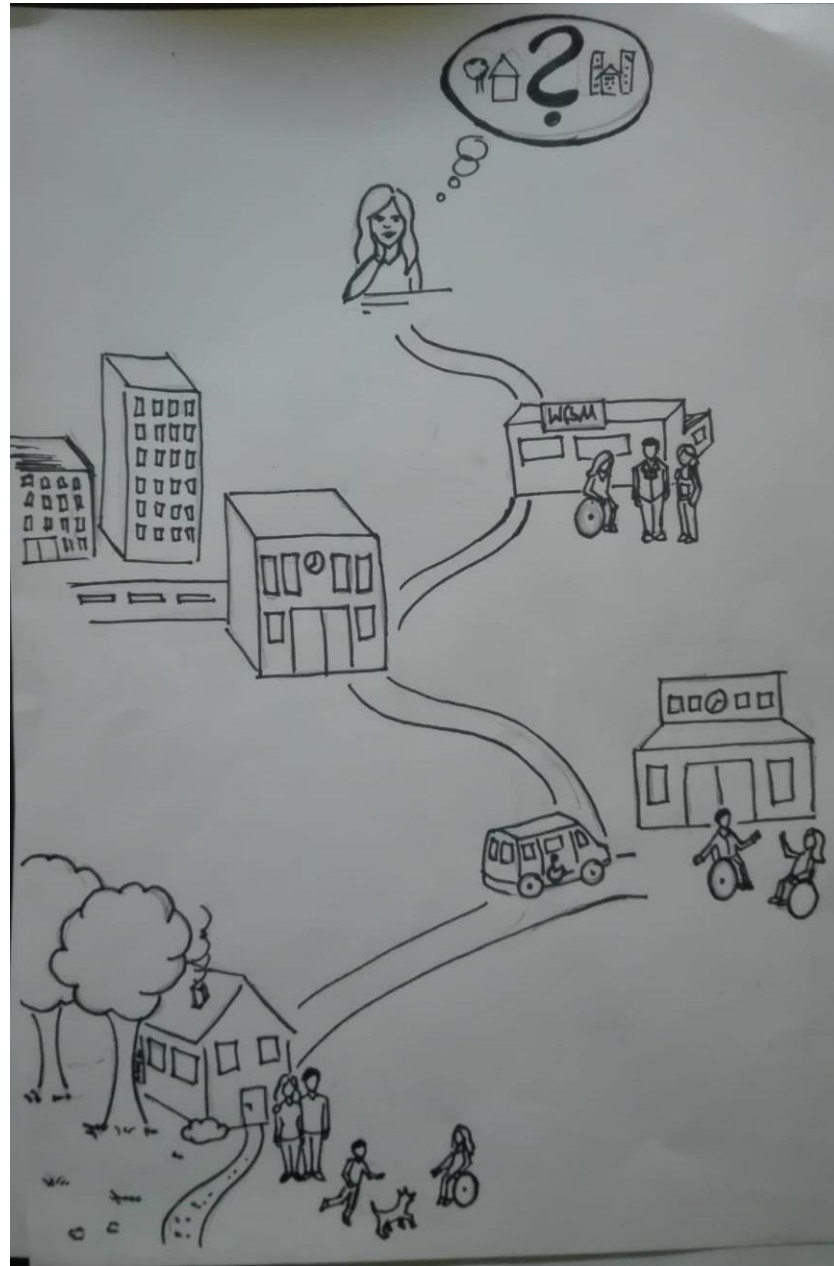
# Partizipation am Forschungsprozess

Die Zusammenarbeit mit den Selbstvertretungsgruppen :

- Beteiligung von zwei Selbstvertretungsgruppen
- Diskussion von Zwischenergebnissen in unterschiedlichen Projektphasen

Beispielsweise: Diskussion der Literaturrecherche sowie der Interviewergebnissen

# Herausforderungen



Rahmenbedingungen

Vertrauensbasis

Gemeinsame Wissensgrundlage

Räumliche und Zeitliche Ressourcen

Setting

Essen - Arbeiten

Informeller Austausch – Arbeitsatmosphäre

Zusammenarbeit

Themenreduzierung

Schaffen von Reflexionsräumen

Rollenvielfalt

Gaststatus -Forscher\*innenrolle

Behinderungserfahrungen

# Reflexion der eigenen Vorgehensweise

- Positive Rückmeldungen der Teilnehmenden
  - entgegengebrachte Wertschätzung
  - Chance mit den für sie relevanten Themen und Anliegen einer breiteren Öffentlichkeit zu erreichen
- Partizipation hat hauptsächlich im Sinne einer Beratung stattgefunden
- Rollenverhältnis zwischen Forscher\*innen und Beforschte blieb bestehen
- Austausch veranlasst zur Reflexion der eigenen Forscher\*innenrolle
- Sensibilität hinsichtlich der eigenen Deutungsmacht entstand

# Fazit/Ausblick

- Partizipation ist äußerst voraussetzungsvoll
- der begrenzte Projektrahmen steckte (zeitlich und inhaltlich) das Ausmaß der Beteiligung ab
- Es konnte sich der Beratung genähert werden
- Für eine höhere Stufe der Partizipation bedarf es:
  - Weiterentwicklung innovativer und kreativer forschungsmethodischer Zugänge
  - weitere personelle, finanzielle sowie zeitliche Ressourcen
  - Abbau von Zugangshürden

# Weiterführende Fragen

- Welche Zugangshürden im Rahmen partizipativer Forschungsprozesse existieren und was bedarf es, um diese abzubauen?
- Wie kann Forschung für Nicht-Wissenschaftler\*innen erfahrbar gemacht werden und wie kann ein gemeinsames Verständnis des Arbeitsauftrages hergestellt werden?
- Wer bestimmt, welche Themen in welchem Ausmaß behandelt werden und wie finden Themen Berücksichtigung, die nicht vordergründig dem Projektauftrag entsprechen?
- Wie kann das Thema Behinderung behandelt werden, ohne eine Differenz zwischen Menschen mit und ohne Behinderungserfahrung zu machen?
- Wie kann die gemeinsame Zusammenarbeit gut beendet werden in Anbetracht des begrenzten (zeitlichen) Projektrahmens?

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

# Literatur

- Beck, I.; Franz, D. (2015): Evaluation des Ambulantisierungsprogramm in Hamburg. Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (AGFW) Hamburg.
- Bergold, J.; Thomas, S. (2017): Partizipative Forschung in der Psychologie. In: Günter Mey und Katja Mruck (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, Bd. 16. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 1–21.
- Bernasconi T.; Böing, U. (2015): Pädagogik bei schwerer und mehrfacher Behinderung. Stuttgart: Kohlhammer, S. 17.
- Fornefeld, B. (2008): Menschen mit komplexer Behinderung Selbstverständnis und Aufgaben der Behindertenpädagogik. München: Reinhardt, S. 57 – 77.
- Glattacker, F.; Kirschning, S.; Meyer, T.; Buschmann-Steinhage, R. (2014): Partizipation an der Forschung. Eine Matrix zur Orientierung. Ausschuss "Reha-Forschung" der Deutschen Vereinigung für Rehabilitation (DVfR) und der Deutschen Gesellschaft für Rehabilitationswissenschaften (DGRW). Online verfügbar unter [http://dgrw-online.de/files/matrix\\_ef\\_1.pdf](http://dgrw-online.de/files/matrix_ef_1.pdf).

# Literatur

Goeke, S.; Kubanski, D. (2012): Menschen mit Behinderungen als GrenzgängerInnen im akademischen Raum - Chancen partizipatorischer Forschung. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research 13 (1).

Hagen, J. (2002): Zur Befragung von Menschen mit einer geistigen oder mehrfachen Behinderung. In: Geistige Behinderung (4), S. 293–306.

Keeley, C.; Munde, V.; Schowalter, R.; Seifert, M.; Tillmann, V.; Wiegering, R. (2019): Partizipativ forschen mit Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf. In: Teilhabe 58 (3), S. 96–102.

Schädler, J.; Rohrman, A.; Schwarte, N. (2008): "Selbständiges Wohnen behinderter Menschen - Individuelle Hilfen aus einer Hand" (IH-NRW). Unter Mitarbeit von L. Aselmeier, K. Grebe, C. Stamm, H. Weinbach und T. Wissel. Hg. v. Zentrum für Planung und Evaluation Sozialer Dienste (ZPE) der Universität Siegen.

Seifert, M. (2010): Kundenstudie. Bedarf an Dienstleistungen zur Unterstützung des Wohnens von Menschen mit Behinderung. Abschlussbericht. Berlin: Rhombos-Verlag.